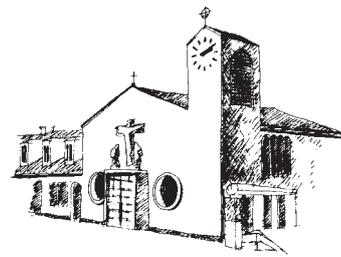


Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 142/Jänner/Februar 2011

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89

Telefon und Fax 979 33 53

Pfarrcaritas Wolfersberg - Erste Bank, BLZ 20111, Kto.Nr. 04112466 • Pfarre - PSK, BLZ 60000, Kto.Nr. 1729885
www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54, Kaplan P. Thomas Mathew T.O.R. 0699/102 67 464

LIEBE PFARRGEMEINDE

Ein neues Kalenderjahr hat begonnen! Ein Anlass für mich, zurückzuschauen auf die 9 Jahre, die ich in unserer Pfarre auf dem Wolfersberg gewirkt habe. Mein Dank gilt allen, die im vergangenen Jahr mit Liebe und Eifer an der Stärkung und Festigung unseres Gemeindelebens mitgewirkt haben. Besonders danke ich Pater Tom, der im Mai 2010 nach Deutschland versetzt wurde, sowie P. Thomas Mathew, der ihm seit September 2010 in unserer Pfarre als neuer Kaplan folgte. Weiters danke ich allen Mitarbeitern, die auf vielfältige Weise mitgeholfen haben, meine Aufgabe in dieser Gemeinde zu erfüllen. Ich danke auch allen, die in aller Stille wirken. Jeder Dienst an unserer Gemeinde ist sehr wichtig, wir sind eine große Familie, zu der wir alle gehören. **Vergelt's Gott!**

Wir schauen zurück auf den Weg durchs vergangene Jahr mit allen Auf und Ab. **„Bis hierher hat der Herr geholfen.“ (1 Sam 7,12)** Diese Erfahrung gibt Zuversicht und Vertrauen für den Übergang vom Alten und Vertrauten ins Neue und Ungewisse. Trotzdem bleibt die Frage: Was wird das neue Jahr bringen: Glück oder Unglück? Welche Freuden und Erfolge, welche Enttäuschungen und Probleme warten auf mich jenseits der Schwelle?

Wer von uns wäre nicht schon vor einer verschlossenen Türe gestanden - neugierig, voller froher Erwartungen; vielleicht aber auch ängstlich, unsicher. Wird jemand öffnen? Ist jemand zu Hause? Wie werde ich empfangen? Bin ich willkommen? Oder lässt man mich gar draußen stehen? Bin ich etwa ein- oder ausgeschlossen?

Wie sieht es jenseits der Türe aus? Was wartet da auf mich: welche Menschen, welche Überraschungen?

„Ich stehe vor der Türe und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Türe öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ (Offb 3,20) Es kommt mir vor, als wären diese Worte Jesu aus der Offenbarung des Johannes gerade im Blick auf die Schwelle zu einem neuen Jahr angesprochen. Es sind ermutigende, einladende Worte, die in die Zukunft weisen. **Sie sprechen davon, dass Jesus immer im Kommen ist: in unserer Welt, in unserem Leben.** Wie immer die verschlossene Türe heißen mag, an deren Schwelle wir zögernd und ängstlich stehen: auf der anderen Seite wartet Jesus geduldig darauf, dass wir ihn in unser Leben einlassen. „Wer immer die Türe öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten.“ An diesem Wort Jesu können wir uns festhalten und ausrichten, aus ihm können wir Kraft und Mut schöpfen.

„Habt Vertrauen, ich bin es. Fürchtet euch nicht!“ rief Jesus seinen verängstigten Jüngern, in der stürmischen Nacht auf dem See zu, als sie meinten, ein Gespenst zu sehen (Mt 14,27). „Ich bin es, fürchtet euch nicht“, sagt er auch zu uns. „Öffnet getrost die Türe! Lasst euch von der Angst nicht lähmen oder in die Verzweiflung treiben! Wohin auch euer persönlicher Lebensweg, der Weg der Menschheit führen wird im neuen Jahr - ich komme euch immer schon entgegen, möchte in eurem Leben einen Platz haben und euch stärken“. Ist das nicht

ungemein tröstlich, ermutigend? Jesus kommt uns entgegen, auch im neuen Jahr. Dürfen wir also unsere Hände in den Schoß legen und einfach auf ihn warten? „Ich stehe vor der Türe und klopfe an.“ Jesus ist der, der wartet - auf uns! Wenn wir wirklich wollen, dass er kommt, ist es an uns, etwas zu tun, sein Klopfen zu hören und die Türe zu öffnen: „Wer meine Stimme hört und die Türe öffnet, bei dem werde ich eintreten.“ Auf dem Bild eines bekannten Malers ist Jesus zu sehen, der an eine geschlossene Türe klopft. Überrascht stellt man fest, dass die Türe keine Klinke hat. Als ein Freund den Künstler auf diesen Fehler aufmerksam machte, antwortete er ihm: **„Aber, mein Freund, das ist ja die eigentliche Aussage des Bildes. Es gibt eine Türklinke - aber sie ist auf der Innenseite!“**

Die Stimme Christi hören und die Türe öffnen - das ist unsere Aufgabe. Erst dann werden wir **IHM** begegnen. Er kommt auf uns zu in den Menschen, die an unserem Weg stehen - den nahen und den fernen, den bekannten und unbekannt. Er klopft an unsere Türe in den Aufgaben, die auf uns warten, den täglichen Anforderungen in Familie, Beruf und auch Politik, in den Herausforderungen des Unvorhergesehenen. Jesus klopft immer an unsere Türe! An uns ist es, ihm zu öffnen und zuversichtlich den Schritt über die Schwelle ins neue Jahr zu wagen - auch wenn es draußen dunkel ist und raue Winde wehen. Jesus wartet auf uns. **Aber vergessen wir nicht: Die Klinke ist auf unserer Seite!**

Ich wünsche allen für das Jahr 2011 Gottes Segen und seine Begleitung!

Ihr P.Thomas Kochuchira, T.O.R.

LIEBE LESER

Über die heurige **Sternsingeraktion** steht ein Beitrag an der Spitze der Pfarrbriefberichte. Wie jedes Jahr wandern Kinder und Jugendliche am 6. und 7. Jänner von Haus zu Haus, gleichgültig ob die Sonne scheint oder ob ein eisiger Wind Eis- und Schneekristalle in die Gesichter weht. Die Kinder leben uns vor, was für alle wichtig ist, nämlich Solidarität und ein offenes Herz für die Ärmsten dieser Welt. Enttäuschen Sie die Kinder nicht!

Auf den Seiten vier und fünf folgt dann der erste Teil einer neuen Serie. Die Beschreibung des **Stadtwanderweges 8** steht deswegen am Beginn, weil dieser schöne Weg leicht zu bewältigen ist und uns an vergangene Zeiten und schwierige Momente unseres Heimatlandes erinnert. Geplant ist, jene vielen Wanderwege vorzustellen, die von unserem Siedlungsgebiet aus leicht zu erreichen sind und uns zeigen, wie schön der Wiener Wald und damit die Umgebung der Großstadt Wien sind.

Lebenselixier Lachen soll uns zeigen, dass der Griesgram eher gesundheitliche Probleme bekommen wird als ein Mensch, der gerne lacht und andere mit seiner Fröhlichkeit mitreißt.

Uli Maier schließlich eröffnet uns den Blick zum **Valentinstag** und lädt die Kinder ein, aus einem Übertopf eine schöne Vase zu basteln.

V.H.

MESSORDNUNG

Nicht vergessen!!! Ab Jänner 2011 wird die **Messordnung** geändert. Künftig werden an Sonntagen statt bisher drei nur noch zwei Messen gefeiert. Die erste der beiden Messen wird um **8.30 Uhr** beginnen, die zweite Messe um **10.00 Uhr**. Diese Beginnzeiten sollen auch ein Zugeständnis an

die bisherigen Messgemeinden darstellen. Die bisher versuchsweise einmal pro Monat gefeierte sonntägliche Spätmesse wird in der bisherigen Form beibehalten. Wie sich die neue Messordnung bewährt, wird nun ein Jahr lang beobachtet werden. Sollten Gemeindemitglieder in der neuen

Messordnung Probleme sehen, können sie diese jederzeit dem Pfarrgemeinderat vortragen. Falls erforderlich, können im Jahr 2012 sinnvolle Adaptierungen vorgenommen werden.

V.H.



H. Krist

Zuerst ein Gespräch,

*das einer Kette von Missverständnissen gleicht.
Doch Jesus und die Frau
reden nicht aneinander vorbei, sondern aufeinander zu.
Ein Nehmen und Geben,
das zur Quelle des Glaubens wird.*

DIE STERNSINGER KOMMEN

Immer wieder müssen wir in den Medien lesen, dass unser reiches Land bei den Ausgaben für Entwicklungshilfe weit hinter anderen, oft ärmeren Ländern liegt. Hier versagen unsere Politiker und nicht die Österreicher an sich., denn unsere Bevölkerung ist spendenfreudig wie kaum eine zweite. Denken wir doch, was bei Katastrophen irgendwo in der Welt über die Spendenaufrufe für Nachbar in Not zusammen kommt. Beeindruckend ist auch die Bereitschaft, behinderten Kindern über die Aktion „Licht ins Dunkel“ zu helfen. Da Licht ins Dunkel um die Weihnachtszeit seinen Höhepunkt findet, sollte man meinen, das war es. Dem ist aber nicht so, denn am Anfang des Jahres ziehen die Sternsingerkinder von Haus zu Haus und auch

(83.871km²) liegt auf der Landverbindung zwischen Nord- und Südamerika, grenzt an Mexiko, El Salvador, Honduras sowie Belize und hat Küsten an beiden großen Ozeanen, dem Pazifik und dem Teilmeer des Atlantiks, dem Karibischen Meer. Von den 13 Millionen Einwohnern sind 69,1% Analphabeten und leben 61% in Armut (weniger als 54 EURO Einkommen je Person und Monat). 1,5% der Bevölkerung besitzen 65% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Im Human Development Index belegt Guatemala den Platz 122 unter 182 Nationen, Österreich den Platz 14. Streng genommen ist Guatemala ein Opfer der Kolonialmächte, insbesondere Spaniens, denn die Armut betrifft vor allem die indigene

strukturen eine soziale Umverteilung zu Gunsten der Armen verhindern. Mit der Dreikönigsaktion in Guatemala wollen wir Zeichen setzen. Folgende Themen werden angegangen: gerechte Landverteilung, Gewaltprävention, Jugendarbeit, Arbeits- und Menschenrechte. Schon derzeit werden 15 Projekte in einem Gesamtausmaß von rd. EURO 280.000 in Guatemala mit Hilfe von Sternsingerspenden finanziert. Die Hilfsprojekte sind auf mehrere Jahre angelegt, denn die Erfahrung zeigt, dass schwierige Problemlösungen, wie etwa die Landfrage, nur langfristig machbar sind. Immerhin haben wir in der Katholischen Kirche Guatemalas einen starken Verbündeten.

Viktor Holak



sie sammeln beträchtliche Summen für die Ärmsten dieser Welt. (6.u.7.Jän.) Dieses Jahr liegt der Schwerpunkt für die Sternsinger-Sammlung in Mittelamerika. **Ein Volk, das hungert, ist ein Volk ohne Frieden.** Dieses Sprichwort aus Guatemala ist bezeichnend für ein Land, welches viele Jahre durch Bürgerkrieg erschüttert wurde und in welchem auch nach Beendigung der Auseinandersetzungen krasse gesellschaftliche Gegensätze geblieben sind. Dies bedeutet für große Bevölkerungsanteile ein Leben in bitterer Armut, eine Armut, die durch die Sammlung der Sternsinger ein wenig gemildert werden soll. Guatemala, ein Staat mit 108.890 km² nur wenig größer als Österreich

Bevölkerung, während Reichtum und Landbesitz sich bei den Weißen, die ihre Wurzeln in Spanien haben, konzentriert. Der Hirtenbrief der Bischöfe Guatemalas, „Schrei nach Land“, hat leider keinen Widerhall bei den Weißen und der von ihnen beeinflussten Regierung gefunden. Nach wie vor bestimmen Hunger und die Suche nach sauberem Wasser den Alltag der Menschen. Schulen, Straßen und Gesundheitssystem sind in einem katastrophalen Zustand, dafür blüht das Gewaltverbrechen. Guatemala gehört zu den Staaten mit den meisten Menschenrechtsverletzungen. Täglich werden 17 Menschen ermordet. Der Staat vertritt nur die Interessen der Reichen, welche durch Korruption und mafiöse Parallel-



2011 unter gutem Stern
wünschen Ihre
Sternsingerinnen und Sternsinger

STADTWANDERWEG 8

Zu Beginn unserer neuen Serie über Wandermöglichkeiten von unserem Pfarrgebiet aus, möchte ich den Stadtwanderweg 8 vorstellen.

Unsere Wanderung beginnt am Ende der Knödelhüttenstraße. In den Wald führt eine blaue Markierung Richtung Sophienalpe. Hier fällt zunächst links ein Hochbehälter auf, der im Jahre 1946 errichtet wurde und nicht mehr in Betrieb ist. In solche Hochbehälter wurde früher für höher gelegene Siedlungsgebiete das Trinkwasser gepumpt und kam dann im freien Gefälle in die Haushalte. Bei einem Holzpfahl mit der Aufschrift Stadtwanderweg 8 geht es nach links. Bald kommt eine rote Markierung, die uns längere Zeit begleiten wird. Bei einer Kreuzung folgen wir nicht unserem Weg, sondern gehen ein blau markiertes Wegstück nach links. So gelangen wir zu einer Doppelgruft, dem ersten Laudongrab, nämlich jenem von Alexander Laudon. Zurück zum Kreuzungspunkt, geht es weiter auf dem Stadtwanderweg. Die Markierung wechselt von rot auf grün und bald gelangen wir zu einer Quelle, neben der sich ein Türkengedenkstein befindet. Die Inschrift führt uns zurück in die Zeit der Türkenkriege:

„Prinz Eugen eroberte 1717 in der liedbesungenen Schlacht die Festung Belgrad. 1739, drei Jahre nach dem Tod des Feldherrn wurde die Stadt wieder von den Türken unter Sultan Mahmud I. zurückgewonnen, dessen Befehlshaber in Belgrad Elhadsch Ibrahim Pascha war. Feldmarschall Laudon eroberte 1789 die Stadt neuerlich und ließ als Siegesmal die Grabtafeln dieses türkischen Befehlshabers und zwei Marmorplatten vom Konstantinopeltor hier auf seinem Gut aufstellen. Die eine Torplatte zeigt den verschlungenen Namenszug von Sultan Mahmud I., die andere links an der Wand verkündet seinen Ruhm.

Der sieben Klima Herr, der Fürst zu Land und Meer, wie Dareios herrschend und siegreich wie Iskender. Dessen Namenszug die Welt ins Paradies verkehrt, seit dass er kaiserlich drin glänzet hell und hehr. Nachdem der Feind Belgrad viel Jahre lang besaß und ganz ungläubig war die feste hohe Wehr, befreite sie, Gott sei gelobt, aus Feindes Hand der Schah der Welt, Sultan Mahmud, der beste Herr. Erbaute neu das Schloss und schmückt' es schöner aus. An Festigkeit und Glanz gewann es mehr und mehr. Wie wohl dies Tor mit andren Toren gleich sich misst, steht's höher doch, weil mit Stambul im Verkehr zu melden Jahr des Sieg's und Bau's. Vertrauet war

dem „Neili“ diese' Ehr. Der erste Vers bezeichnet der Eroberung Jahr. Der zweite gibt vom Wiederbau die Kund und Lehr'. Erobert war das Schloss mit Glück vom Völkerherrn, Sultan Mahmud. Derselbe stellt es wieder her.

Die Grabtafel bittet um ein Gebet: Er, Gott der Allerschaffende, der Allfortwährende. Für die Seele des Verstorbenen, der Verzeihung seines Herrn bedürftigen vormaligen Befehlshabers von Belgrad des Botschafters Elhadsch Ibrahim Pascha in Tatiha“

Nun verstärkt sich der Verkehrslärm, durch die nahe Straße nach Mauerbach. Links sehen wir das 2. Laudongrab, ein hohes Steindenkmal, erinnernd an Gideon Laudon und an die Grausamkeit des Krieges.

Bald kommen wir zum Gasthaus „Zum Grünen Jäger“, dessen Küche empfehlenswert ist. Unser Weg schwenkt nach rechts, wir studieren die Orientierungstafel für den Stadtwanderweg 8 und zweigen dann von der Forststraße links ab. Während die grüne Markierung nach Steinbach führt, begleitet uns eine rote Markierung nach rechts zu einem etwas steileren Anstieg. Fallweise sehen wir auch die grünrote Markierung des 1. Stadtwanderweges „Rund um Wien“. Nach etwa 20 Minuten kommen wir zu einem ebenen Pfad entlang einer langgestreckten Wiese und erreichen bald das Gasthaus Mostalm. Seine gutbürgerliche Küche ist nicht zu verachten. Für uns geht es auf einem Fahrweg leicht bergan und wir erreichen bei der Franz-Karl Aussicht mit 488m den höchsten Punkt unserer Wanderung. Der Blick schweift über das Laubdach ausgedehnter Wälder bis zu unserem nächsten Ziel, der Sophienalpe, deren Küche eine weitere Versuchung darstellt. Nun geht es nach rechts entlang einer gelben Markierung auf einem steilen schnurgeraden Abstieg Richtung Riegler Hütte. Bevor wir diese erreichen, weist ein Pfeil über eine Brücke nach links auf einen Wanderweg. Nach ca. 20 Minuten führt neuerlich eine Brücke über den Halterbach. Wir missachten nun den Wegpfahl, queren die Fahrstraße in gerader Richtung und gehen auf einem schmalen Pfad über die sich vor uns erstreckende Wiese. Knapp vor deren Ende leitet uns ein weiterer Wiesenpfad nach links, bis wir in den Wald eintauchen, wo eine rote Farbkennzeichnung nach rechts weist. Nun solange sanft bergan, bis bei einer Sumpfstelle im Weg eine rote Markierung nach links weist und uns ein schöner Waldweg zum Ausgangspunkt zurückführt.

Insgesamt haben wir nun eine Strecke von rd. 11 km bewältigt. Laut Orientierungstafel sollten wir dafür 3 bis 4 Stunden benötigen. Ich selbst brauche 2 ¼ Stunden dafür und bin mit 70 Jahren sicher nicht mehr der Schnellste.

Ein großer Teil unserer Wanderung ist von dem Namen Laudon oder, wie die korrekte Schreibung wäre, Loudon geprägt. Wir kommen an Gedenksteinen und Grabmälern vorbei und fragen uns natürlich, wer waren diese Menschen, an die hier erinnert wird. Da ist zunächst Gideon Ernst Freiherr von Laudon, geboren am 2.2.1717 in Lettland, als Generalissimus am 14.7.1790 im Alter von 73 Jahren gestorben. Seine Laufbahn ähnelt ein wenig jener des Prinzen Eugen von Savoyen. Mit 15 trat er in die russische Armee ein, nahm an mehreren Schlachten teil und verließ sie nach dem Frieden von Belgrad 1739, weil Beschwerden, die er bezüglich diverser Vorkommnisse hatte, nicht entsprochen wurde.



Er wollte daraufhin in die preußische Armee eintreten, doch lehnte Friedrich II. sein Aufnahmegesuch ab. Er trat daher 1742 in österreichische Dienste. Im siebenjährigen Krieg gegen Preußen fügte er dessen Armee mehrere empfindliche Niederlagen zu. Er wurde dafür mit dem Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet und von Maria Theresia 1760 zum Feldzeugmeister ernannt. 1776 erwarb er ein Schloss in Hadersdorf, das er bis zu seinem Tod bewohnte. 1778 wurde er zum Feldmarschall ernannt und kämpfte gegen Prinz Heinrich von Preußen im Bayrischen Erbfolgekrieg. Im 8. Österreichischen Türkenkrieg eroberte er als Oberbefehlshaber Belgrad zurück. Er starb in Mähren, wo er offenbar auch begraben wurde und nicht in dem Grabmal in Hadersdorf.



Grabmal Gideon Laudon

Gideon Laudons Neffe, Freiherr Johann Ludwig Alexius von Laudon wurde 1762 in Riga geboren und starb am 22.11.1822 auf Schloss Laudon in Hadersdorf. Zunächst diente er in der russischen Armee, wo er es bis zum Hauptmann brachte. Dann wurde er in das Regiment seines Onkels Gideon aufgenommen. Er begleitete diesen 1787 als Oberstleutnant in den russisch-österreichischen Türkenkrieg. Nach dem Tod des Onkels befehligte er im 1. Koalitionskrieg das 29. Infanterieregiment. Als Generalmajor musste er mehrfach und mit wechselndem Erfolg gegen napoleonische Heere kämpfen. 1797 konnte er Südtirol zurückgewinnen und wurde dafür mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet 1805 wurde der inzwischen zum Feldmarschallleutnant Ernannte nach der Schlacht von Ulm von den Franzosen gefangen genommen. Nach dem Frieden von Schönbrunn verließ er die Armee.

Die Karrieren von Prinz Eugen, Gideon und Alexander Laudon zeigen jedenfalls, dass die Ausländerfeindlichkeit vieler Österreicher nicht berechtigt ist. Aber vielleicht ist es auch Eifersucht, die da eine Rolle spielt.

Den Laudons hatten Hadersdorf und Weidlingau über viele Jahre ihre Wasserversorgung durch die Laudon'sche Wasserleitung zu verdanken. Allerdings zeigten sich, als die Stadt Wien das ehemalige Laudongut mit einer Fläche von 1,727.000 m² kaufte und die Wasserleitung überprüfte, an ihr arge hygienische Mängel. In den Rohrleitungen fanden sich Schlammablagerungen und im Wasserbehälter Tierkadaver. Die Stadt Wien sanierte die Wasserleitung und von 1961 bis etwa 1985 diente sie wieder der Versorgung von Hadersdorf-Weidlingau, ehe dieses Gebiet an unsere Hochquellenleitung angeschlossen wurde. Heute dient die Laudon'sche Wasserleitung nur noch der Bewässerung von Gartenanlagen.

Wenn wir dem Stadtwanderweg 8 weiter folgen, kommen wir von den Laudons zu den Habsburgern. Die Franz-Karl-Aussicht wurde nach dem Vater Kaiser Franz Josephs benannt, der dort oft gesessen und die herrliche Aussicht bewundert

haben soll. Franz Josephs Mutter Erzherzogin Sophie wieder war die Namensgeberin des 477 m hoch gelegenen beliebten Ausflugsziels Sophienalpe. Wieso führt eigentlich von der Sophienalpe ein breiter, steiler und schnurgerader Weg zur Rieglerhütte? Die Erklärung führt uns in das Jahr 1874. In diesem Jahr begann der Lokomotivfabrikant Georg Sigl mit dem Bau eines Schrägaufzuges, der vom hinteren Halterbachtal bis zur Sophienalpe auf eine Länge von 600 m einen Höherunterschied 108 m überwand. Die 1875 eröffnete Bahn wurde im Volksmund bald „Knöpferlbahn“ genannt, weil die 12 Wagen, die sie befördern konnte und die die Form eines offenen Fiakerwagens hatten, mit Hilfe dicker Knoten in das in der Mitte der Schienen verlaufende Seil eingehängt werden konnten. Dadurch waren auch nur so viele Wagen unterwegs, als jeweils gebraucht wurden. Die Bahn war die Vorgängerin unserer modernen Umlauflifte, denn sie verlief über die volle Länge der Strecke zweigeleisig. Im Vollbetrieb wurden je sechs Wagen aufwärts und abwärts befördert. Die Kapazität betrug 250 Personen pro Stunde. Obwohl die Bahn einen bescheidenen Gewinn abwarf, verlor Georg Sigl

leider bald sein Interesse an ihr und ließ sie 1881 wieder abbauen.

Während des Betriebs der Bahn hatte eine Wanderhändlerin bei der Bergstation einen Imbissstand mit Mostausschank errichtet und betrieben. Von dem verdienten Geld baute sie dann als Stützpunkt für Wanderer das Lokal „Mostalm“ auf. Bei der Talstation wiederum befand sich eine Unterstandshütte für die Holzfäller, die in der walddreichen Umgebung tätig waren. Bald kamen dorthin die Frauen der Holzfäller, die für ihre Männer kochten und auch anderen Vorbeikommenden einen Imbiss anboten. Ein Herr Riegler baute diesen Stützpunkt zu einem Gasthaus aus, welches später von der Familie Prilisauer übernommen wurde und auch heute noch von dieser betrieben wird.

Mit diesem Wissen ausgestattet, wünsche ich allen Wanderern, die den wunderschönen (Kultur) Stadtwanderweg begehen werden, viel Vergnügen.

Viktor Holak unter Verwendung des Internetlexikons Wikipedia, des Albums „Wiener Bergbahnen“ sowie Beratung durch Gerhard Trübswasser



LEBENSELIXIER LACHEN

Lachen ist die beste Medizin. Dieser oft leichthin ausgesprochene Satz hat eine tiefe Bedeutung. Sicher, die moderne Medizin mit ihren vielfältigen Arzneien und Heilmitteln kann viele Krankheiten heilen. Doch die beste Medizin ist ohne positive Haltung des Menschen nur in Grenzen wirksam. Lachen kann vielleicht nicht direkt heilen, aber es kann die Heilung begünstigen. Darum ist es so wichtig, wenn Kranke Menschen um sich haben, die sie aufheitern: Angehörige, die sich ihre Sorgen nicht allzu sehr anmerken lassen, Krankenschwestern, die Frohsinn verbreiten und einen einfühlsamen Arzt. Dies ist auch der Grund, warum schon seit vielen Jahren die Clin-Clowns in die Kinderkliniken kommen und versuchen, durch ihre Späße die Kinder zum Lachen zu bringen. Mit ihren Scherzen nehmen sie Kinder wie Ältere mit in ein Reich der Phantasie, wo es keine Krankheit und keine Trauer gibt. Sie messen Fieber mit dem Maßband, blasen mit ihrem Blutdruckgerät Luftballons auf und sind doch keine reinen Spaßmacher. Sie entlocken gekonnt ein Lächeln und auf einmal entsteht ein Hoffnungsschimmer, der stark macht und erlaubt, neuen Mut zu schöpfen.

Erich Kästner war dafür, Lachkunde als Unterrichtsfach einzuführen. Die Leute, so meinte er, sollten dazu erzogen werden, heiter zu sein, anstatt vor lauter Problemen mit Dackelfalten auf der Stirn herumzulaufen. Es ist wunderschön, unter fröhlichen Menschen heiter sein zu können. Der große Goethe ließ seinen Faust beim Betrachten der bunten Menge, die den Osterspaziergang machte, sagen: „Zufrieden jauchzet Groß und Klein, hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“.

Unser Schöpfer weiß, wie wichtig ein fröhliches Herz ist und hat uns daher auf Heiterkeit programmiert. Babys, die erst ein paar Wochen alt sind, lächeln, wenn sie das Gesicht ihrer Mutter sehen. Lachforscher (Gelotologen) haben herausgefunden, dass ein Kind schon ab dem dritten Lebensmonat weiß, dass es mit einem fröhlichen Gesicht und ebensolchem Gurren das Verhalten der Mutter beeinflussen kann. Lächelt sie zurück, ist alles in Ordnung. Durch das Lachen entsteht so etwas wie ein unsichtbares Band zwischen Eltern und Kind.

Kinder, die in einer harmonischen Umgebung aufwachsen, lachen etwa 400mal am Tag. In unseren Industrieländern nimmt allerdings die Lachhäufigkeit mit fortschreitendem Alter stark ab. Vierzigjährige lachen zehnmal seltener als Vierjährige, im Schnitt nur noch 6 Mi-

nuten am Tag. Dabei waren es in den 50er-Jahren noch 18 Minuten. Gesund wären 20 Minuten am Tag. Was heißt gesund? Beim Lachen steigt die Herzfrequenz, der ganze Körper wird besser durchblutet und mit Sauerstoff versorgt. Sekrete, Ablagerungen und Mikroorganismen werden mit bis zu 100km/h aus der Lunge geschleudert. Das körpereigene Abwehrsystem wird gestärkt und bestimmte Hormone werden ausgeschüttet, die das Wohlbefinden erhöhen und uns für Schmerzen weniger empfindlich machen. Nicht zuletzt steigt auch die Aktivität des Gehirns.

Lachen ist auch für den älteren Menschen wichtig. Vor allem die kleinen Freuden des Alltags sollten nicht übersehen werden. Das Enkelkind kommt auf Besuch, die Nachbarn grüßen einander freundlich oder kommen sogar zu einem Hausheurigen, zu einer Pool-Party, zu einer Kartenrunde oder einfach zum fröhlichen Plaudern zusammen. All das tut der Seele gut.

Vom Fenster der Seele ist es nicht weit zur Religion. Wie haben es Gläubige mit der Heiterkeit? Dass Mohammed lachte, wird im Koran an gleich 50 Stellen berichtet. Abraham lachte selten, von Moses und Jesus ist gar nichts Derartiges überliefert. Allerdings wird Jesu Lehre in der Bibel als „Frohbotschaft“ bezeichnet und Paulus schrieb an die Korinther: „Wir wollen ja nicht Herrn über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude“. Im Laufe der Kirchengeschichte hatten dann oft die „Jammertal-Theologen“ die Oberhand, wie sie Alfred Kirchmayr, selbst Theologe und Psychoanalytiker, bezeichnet. Augustinus sagte zum Beispiel: „Die Menschen lachen und weinen. Und dass sie lachen, ist zum Weinen“. Halten wir uns lieber an den hl. Franz von Assisi, der Spiritualität, Naturliebe und Lebensfreude zu verbinden wusste. Er verstand sich als „Spielmann Gottes“, dazu gesandt, den Menschen die Heiterkeit des Herzens zu bringen. Viele werden den Film oder das Buch „Im Namen der Rose“ kennen. Mehrere Morde und eine

Feuersbrunst verschuldete ein alter Mönch, dem das Lachen in tiefster Seele zuwider war. Daher beseitigte er mehrere Brüder, deren Fröhlichkeit ihm suspekt erschien. Offenbar warf er nie einen Blick auf die wichtigen Stellen der Bibel. So heißt es in Psalm 2,4: „Er, der im Himmel thronet, lacht“. Die biblischen Autoren hatten offensichtlich kein Problem, das Bild eines lachenden Gottes zu zeichnen, wie er auch als zürnender, zärtlicher, jubelnder, suchender, stiller oder allmächtiger Gott beschrieben wird. Die Botschaft der Bibel von einem lebendigen Gott wird am deutlichsten, wo Gott selbst in Jesus in die Welt kommt. Jesus war, so erzählt die Schrift, gern gesehener Gast bei Festen, begegnet uns bei enthusiastischen Reden, vertrauten Berührungen in kleinem Kreis, zornigen Spontanreaktionen, tiefen Blicken oder auch im Berufsleben – jahrelang war er einfacher Handwerker in der Werkstatt Josefs. Wir hören von seinen Tränen, seinem Tanz, seiner Angst wie auch begeisterter Freude. Er war einer, der im wahrsten und besten Sinne des Wortes gelebt hat. Er war kein Kind von Traurigkeit.

So schreibt Matthäus (11, 16-19): „Mit wem soll ich diese Generation vergleichen? Sie gleicht Kindern, die auf dem Marktplatz sitzen und anderen Kindern zurufen: Wir haben für euch Hochzeitlieder auf der Flöte gespielt und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen und ihr habt euch nicht auf die Brust geschlagen. Johannes ist gekommen, er isst nicht und trinkt nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt; darauf sagen sie: Dieser Fresser und Säufer, dieser Freund der Zöllner und Sünder! Und doch hat die Weisheit durch die Taten, die sie bewirkt hat, recht bekommen“.

Was lernen wir daraus? Lachen ist nicht nur gesund, es entspricht auch der Lehre Christi.

Viktor Holak
unter Verwendung der Zeitschrift
Kolping Österreich Frühjahr 2010



Kindertage Kinderseite

Liebe Kinder!

Am 14. Februar ist Valentinstag, an dem man einander traditionell Blumen schenkt. Für Schnittblumen braucht man natürlich eine Vase, und Blumentöpfe sehen in einem schönen Übertopf Besonders gut aus. Darum habe ich für Euch heute einen hübschen

Übertopf ausgesucht, den man genauso gut als **Vase** verwenden kann.

Alles was Ihr dazu braucht ist:

- eine Konservendose, Durchmesser ca. 10 cm
- 1 Stück Jute, ca. 40 x 40 cm
- Naturbast in 2 versch. Farben (z.B. gelb und grün)
- 2 kurze Stöckchen
- Schere

Und so geht's:

Stellt zuerst die Konservendose (die Ihr natürlich ordentlich ausgewaschen habt!) in die Mitte des Jutestoffes, dann bindet Ihr mit den Baststrängen den Stoff um die Dose. Auf dem Bild seht Ihr, wie das aussehen soll.

Die Bastenden bitte mehrmals verknotten, dabei könnt Ihr gleich die Stöckchen einbinden.

Wenn nötig, schneidet mit der Schere die Jutekanten gleichmäßig.

Und schon ist Euer Übertopf oder Eure Vase fertig.

Jetzt braucht Ihr nur noch einen blühenden Inhalt, dann habt Ihr ein hübsches und sehr persönliches Geschenk!



Ich wünsche Euch viel Spaß beim Basteln und Verschenken!

Eure Uli Maier



AKTUELLE TERMINE JÄNNER 2011

Sa	1.1.	10.00	Hl. Messe zu N e u j a h r – Hochfest der Gottesmutter Maria
		19.00	Vorabendmesse
So	2.1.	8.30	Hl. Messe 10.00 Geburtstagsmesse für alle im Dezember Geborenen
Do	6.1.	8.30	Hl. Messe zur <u>Erscheinung des Herrn</u> und Einzug der Sternsinger
		10.00	Hl. Messe mit <u>Einzug der Sternsinger</u> und anschl. Hausbesuche
Fr	7.1.		Herz-Jesu-Freitag; Hausbesuche der Sternsinger
So	16.1.	11.15	Zusätzliche Spätmesse
Mo	24.1.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Sa	29.1.		Jungschar-Fasching
So	30.1.	8.30	Geburtstagsmesse für alle im Jänner Geborenen
		10.00	Familienmesse

Für den Pfarrkaffee im Jänner verantwortlich: Wird gesondert bekanntgegeben

AKTUELLE TERMINE FEBRUAR 2011

Mi	2.2.	19.00	<u>Maria Lichtmess</u> , Hl. Messe mit Kerzenweihe und Prozession; <u>keine Frühmesse</u>
Do	3.2.	19.30	Abendmesse mit Blasiussegen
Fr	4.2.		Herz-Jesu-Freitag
Sa/So	5./6.2.		Blasiussegen nach allen Hl. Messen
Di	15.2.		Jugendfasching
So	20.2.	11.15	Zusätzliche Spätmesse
Mo	21.2.	19.30.	2. Elternabend f.d.Eltern der Erstkommunionkinder
So	27.2.	8.30	Geburtstagsmesse für alle im Februar Geborenen
		10.00	Familienmesse

Für den Pfarrkaffee im Februar verantwortlich: Wird gesondert bekanntgegeben

Vom Herrn heimberufen wurden:

Maria Zengler (90), Gertrud Hobza (89),
Josefa Marischler (95), Ursulina Calouri-Budinsky (86),
Maria Mannsberger (86), Hildegard Szammer (87),
Gerhard Resch (44), Mag. Benno Führer (87).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den

Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe hat empfangen:

Manon Roussel.

Gottes Segen auf Deinem Lebensweg

N e u e Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher (19.00) Rosenkranz
Mi	8.00			vorher (7.30) Eucharistische Anbetung
Do	19.30			vorher (19.00) Rosenkranz;
Fr	8.00			vorher (7.30) Eucharistische Anbetung
Sa	19.00			Vorabendmesse
So	8.30		10.00	

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen
und nach Vereinbarung

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30

fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30

Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.30

(Rückfragen Tel. 0664/829 44 79)

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h u.n.Vereinbarung

PastAss. Martin Poss n.Vereinbarung 0676 3356873

Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für März/Apr. 2011

20. Jän. 2011 (geplante Beiträge bitte bis 10.Jän.. 2011 anmelden!!!)

„Ihr lieben Christen groß und klein,
wir woll'n gemeinsam fröhlich sein,
heiter und auch ausgelassen.
So mancher kann es gar nicht fassen,
daß Christen sich ein lachen schenken,
nicht nur an Beicht' und Fasten denken.
Doch Evangelium heißt zumeist
die *Fröhbotschaft* bei uns auf deutsch!“

